

Zwenter Abschnitt.

Von den flüssigen Theilen des menschlichen Körpers.

Man versteht unter den flüssigen Theilen alle verschiedene Säfte, welche in den dichten Theilen, so den menschlichen Körper ausmachen, enthalten sind.

Das Geblüt ist das vornehmste und der Ursprung von allen anderen Säften, außer dem Milchsaft, woraus es selbst entsethet, folglich will die natürliche Ordnung, daß ich erstlich von dem Milchsaft, dann von dem Geblüte, und endlich von den daraus abgefonderten Säften rede.

Das erste Kapitel.

Von dem Milchsaft.

Der Milchsaft ist ein milchähnlicher Saft, welcher von den Speisen vermittelst der Daunung abgefondert worden. Die Bestandtheile des Milchsafts scheinen ölig, schleimig, gesalzen und wässerig zu seyn, dann es geschieht bey Ausdrückung der Speisen das nämliche, was bey Zubereitung einer Milch aus Körnern zu geschehen pfleget. Die öligten, schleimigen und gesalzenen Theile der Speisen werden vermittelst der verschiedenen Säfte, die zur Daunung dienen, aus den Speisen herausgezogen und durch die Wirkung der benachbarten Theile mit den wässerigen vollkommen vermischt. Da diese öligten Theile zusammen gedrucket und abgerieben worden, werden sie allgemach rund, und rachen die weißen Kuglein, die man vermittelst eines Vergrößerungsglases in dem Milchsaft wahrnimmt. Also ist

der

die Milch ist eigentlich
von Thieren, welche
aus gereinigtem und
in
Es soll uns nicht feh
lich, oder Naturgesch
kennt, die verschiedene
Es wird er aus dem Blut
unter einander gelöst
zu werden, köcher.
schlechte Krebshäute, als
lange Zeit lang hat
es weiß.

Das zu

Von

Das Geblüt ist über
reibe gewisse Theil
len des Körpers
Es ist eine Beisamm
abhängigen Säfte, von
einander. E
aus wähten Sau, dar
der Wösch zu leben
dann in Geblüt in
wird heran rückt, so
merkes Narren und

Natur des Geblü
die zu betrachten er
Bist, also wenn me
einander einleiten wol
den, indem alle je
durch die Scherdruck
Bewegungen des Gebl

der Milchsaft eigentlich nichts anders, als der Saft der Speisen, welcher aus ihren zäherigten Theilgen heraus gepresset und in dergleichen Kugelein verwandelt worden.

Es soll uns nicht seltsam vorkommen, warum der Milch, oder Nahrungsaft, ob er gleich von Speisen kömmt, die verschiedene Farben haben, dennoch weiß ist, weil er aus den öligten und wässerigten Theilen, so unter einander geklopset, und über einander abgerieben worden, besteht. Dann, wann man eine schwebelige Feuchtigkeit, als zum Exempel Del mit Wasser eine Zeit lang stark untereinander schlägt, so wird es weiß.

Das zweyte Kapitel.

Von dem Geblüt.

Das Geblüt ist überhaupt nichts anders, als eine rothe flüssige Feuchtigkeit, so man in allen Theilen des Körpers findet.

Es ist eine Versammlung der rothen Theile und aller übrigen Säfte, dann sie laufen in den Blutgefäßen alle unter einander. Es ist das vornehmste Werkzeug zum belebten Bau, dann wo solches ausgeflossen, höret der Mensch zu leben auf.

Wann das Geblüt in den Gefäßen herum läuft oder irgendwo heraus sießt, so scheint es von Theilen, die (*) einerley Natur sind, zusammen gesetzt zu seyn. Aber

E 3

so

(*) Natur des Geblüts: Die verschiedene Arten das Geblüt zu betrachten ertheilen von demselben verschiedene Begriffe, also wenn man die Natur des Geblüts etwas gründlicher einsehen will, muß man sich nicht an eine halten, sondern alle zusammen nehmen.

I.) Durch die Scheidekunst werden uns die Urstüffen und Bestandtheilgen des Geblüts, und derselben Verhältniß

so bald man es in einem Gefäße ruhen läßt, wird man gleich finden, daß es aus verschiedenen Theilen bestehet.

Das

nist unter sich entdeckt, nämlich, daß dasselbe ohngefehr $\frac{3}{5}$ übelriechendes Wasser; $\frac{1}{2}$ stinkenden Geist; $\frac{1}{50}$ eines flüchtigen trockenen Salzes; $\frac{1}{50}$ leicht brennendes Del; $\frac{1}{80}$ festes Salz; und etwaum $\frac{1}{27}$ unschnellbare Luft, und $\frac{1}{50}$ Erde in sich halte. Daß ohngefehr die nämliche Verhältniß in dem gelbwässrigen Wesen; und daß das Geblüt lauchensalztartig und zur Fäulniß geneigt ist.

- 2.) Durch die Vergrößerungsgläser entdeckt man keine Bestandtheilgen, sondern schon durch die genaue Vereinigung derselben gestaltete Körpergen; nämlich daß das Geblüt aus Kugeln bestehe, daß sechs gelbwässrige ein rothes, und sechs hellwässrige ein gelbes ausmachen; daß die rothen in den gelben schwimmen, und diese in den weißen Kugeln, nicht aber in weißen durchsichtigen Fäsergen wie Hr. De la Faye weiters unten angiebt; daß durch den Umlauf, je nach dem ein rothes oder gelbes an einen eckigen Theil anstößt, oder in einen engen Raum gezwungen wird, selbige sich zertheilen, und je nach jeder Gattung sechs kleinere Kugeln vorstellen, hernach wiederum durch eine anziehende Kraft in einem weitem Raum zusammen gehen und aufs neue Kugeln größerer Gattung ausmachen; und endlich daß zwischen allen diesen verschiedenen Kugeln vielerley Salz-Spizlen von unterschiedlicher Gestalt wahrgenommen werden.

- 3.) Endlich erkennet man durch die Wissenschaft flüssige Wesen abzuwiegen, daß etwas flüchtiges und ausdünstendes in dem Geblüt vorhanden, daß wann dieses hinweg, das übrige zusammen gerinne, und nach und nach in zwey Theile scheide, in einen geronnenen rothen Kuchen und gelbwässrige Feuchtigkeit; daß gemeinlich das rothe oder eigentliche Geblüt etwas über die Hälfte aller in dem Umlauf vorhandener Säfte ausmachen; daß je nach der Leibes-Stärke das rothe die Vorhand habe; daß das Geblüt $\frac{1}{7}$ und das gelbwässrige Wesen $\frac{1}{8}$ schwerer als gemeines Wasser. Wann

man

PHYS
 das Geblüt, wann es
 zertheilt, gerannet
 in zwey Theile, davon
 ein ist, welches
 man nennet, der and
 re. Dieser letztere be
 stehen geronnenen
 oder wässrige Theil ge
 Diese zwey Theile la
 gesen herum ohne sic
 ferig. Wenn sie durc
 in sehr kleine Gefäße
 net, breitet sich in all
 neren Theile, es
 was sie durchsagen
 oben wieder ins Ge
 Das rothe zusam
 leucht Wasser gethe
 von Theile, davon
 wasser, und demsel
 der andere der sich in
 Der erste von dem
 von eigentlich das
 Blut, das aus lau
 aus sich anderen, s
 kommen gesetzt ist.
 dem rothen wässri
 e vollständig um ihre
 von diese Stück die
 einer roten einen
 wasser, welche dem
 lungsort sehr we
 mandeckt ist.
 (1) Das rothe zusam
 von Hr. van Haer
 wasser's gar die h
 wasser, welches in
 in Fäden und best

Das Geblüt, wann es in ein Becken aufgefangen wird und erkaltet, gerinnet zusammen, und theilet sich in zwey Theile, davon der eine ein rothes geronnenes Wesen ist, welches man den rothen Theil des Geblüts nennet, der andere aber bleibt flüssig und ist weiß. Dieser letztere dränget sich aus den Löchlein des zusammen geronnenen heraus, und wird der weiße, oder wässerigte Theil genennet.

Diese zwey Theile laufen mit einander in den Blutgefäßen herum ohne sich zu scheiden, allein das wasserige Wesen, so dünner ist als das rothe, gehet allein in sehr kleine Gefäße, die man die Wassergefäße nennet, breitet sich in allen Theilen des Leibes aus, und nehret dieselbe, es überbringt den Drüsen dasjenige, was sie durchsaugen sollen, und gehet durch die Blutadern wieder ins Geblüt.

Das rothe zusammen geronnene, (*) wann es in kaulicht Wasser gethan wird, zertheilet sich auch in zwey Theile, davon der eine sich mit dem Wasser vermischet, und demselben seine rothe Farbe mittheilet, der andere aber sich in kleinen weißen Fäsergen auferet.

Der erste von diesen letztern zweyen Theilen ist, was man eigentlich das Geblüt nennet; es ist ein rothes Wesen, das aus lauter Kugelein bestehet, deren jedes aus sechs anderen, so genau mit einander vereiniget, zusammen gesetzt ist. Diese rothe Kugelein schwimmen in dem weißen wässerigen Wesen, und drehen sich allda beständig um ihre Achs herum.

C 4

Man

man diese Stück alle zusammen nimmt, kann man sich einiger Maßen einen Begriff von der Natur des Geblüts machen, welche dennoch, wie Hr. von Haen in seiner Heilungsart sehr wohl erinnert, noch nicht vollkommen entdecket ist.

(*) (Das rothe zusammen geronnene:) Nach den Versuchen des Hr. von Haen zertheilet sich nicht nur dieses, sondern so gar die darauf vorhandene weiße Krust des Geblüts, welches bey Seitenstechen heraus gelassen worden, schneller und besser im kalten Wasser.

Man war lange Zeit ungewiß, woher die rothe Farbe des Geblüts entstehe. Einige schrieben es einem salpeterigten Wesen in der Luft zu, andere der Leber, andere wiederum einem Lebensgeiste, welcher sich in dem Herzen befindet, oder einem besondern jährenden Wesen in dem Geblüt. u. s. w.

Allein es ist sehr glaublich, daß diese rothe Farbe aus der Zusammensetzung der sechs kleinen Kugeln, da jedes ein Theil des rothen ausmacht, entspringe. Diese kleine Kugeln sind die Kugeln des Milchsafts.

Da sie diesen Saft ausmachten, waren sie von einander noch abgefondert, und ihre Farbe war weiß. So bald sie sich vereinigen, werden sie roth, und wann man sie wieder von einander sondert, werden sie wieder weiß, wie zuvor. Bestehet also ihre rothe Farbe nur in der Vereinigung unter sich, dann man weiß, daß die verschiedene Verfertigung der Oberfläche der Körper ihre verschiedene Farben ausmacht.

Diese Vereinigung vieler kleiner weißen Kugeln geschieht in den Endungen der haarkleinen Gefäße aller Theile des Leibes, wann sich solche zusammen ziehen, welches man die Zubereitung des Blüts nennet.

Es folget also aus allem demjenigen, was bis hierher gesagt worden, daß die Vereinigung dieser Kugeln und die rothe Farbe, die daher ihren Ursprung hat, den ganzen Unterscheid zwischen dem Geblüt und dem Milchsaft machen.

Der zweyte Theil (*) des zusammen geronnenen löset sich nicht im Wasser auf, als wie das kugelrunde Wesen

(*) (Der zweyte Theil :) Alles löset sich nach und nach im Wasser auf, die Krusten des Geblüts in hitzigen Krankheiten, bey Schwangern, die Feten bey den Fußaderlassen, welche nichts als ein gallertes Wesen sind. Was versteht dann der Herr Verfasser unter dem zäherigwässerigen Wesen? *Ruyfchens* künstliche Haut. Daß etwas auf diese Art im Geblüt vorhanden ist wahr, allein man kann

... sondern äußert sich
... welche, wann sie
... ihre Fähigkeit
... man et. Dieser wird
... löst, so aus den Adern
... anheilt, und also
... ausmachtet. Wann
... Wesen.

... eben auch dieser Theil
... enthalten die Laven
... Fäulniss macht, so
... Saft überogen sind.

... Dieses jährende w
... schenkt nichts anders
... verdünnetes und nicht
... fen, als dieses, von

... Der weisse und ro
... von einerley Natur zu
... dert, so, daß es
... men Etes gleich wird
... Er ist dreyung, den

... ihm es durch keine
... dem die Haut de
... man's Geblüt, so
... einen Haß oder St
... Augenweil haben, H
... si wird in nicht me
... den Verwischen sp

... (Weisen eines
... stehen einander zu
... vor in einem Köf
... sich schneiden lassen
... können beyden zu
... ten h. manni schlag
... nimmt und wird dar
... in des Geblüts in fal
... mit, nach solches me
... löst werden.

fen, sondern äußert sich in kleine durchsichtige Fäsergen, welche, wann sie getrocknet, einem hornigen Wesen sehr ähnlich sind. Dieser Theil ist es, welcher, wann er dicker wird, die kugelrunden Theile des Geblütes, so aus den Adern gestossen, in seinem Zwischenraume anhält, und also das rothe zusammen geronne ne ausmachtet. Man nennet ihn das zäferige wässerige Wesen.

Eben auch dieser Theil ist es, welcher bey den Fußaderlässen die Lappen und diese dicke und schwammige Fäsergen machet, so mit einem gallerten, schleimigen Saft überzogen sind.

Dieses zäferige wässerige Wesen und der gallerte Saft scheidet nichts anders zu seyn, als ein nicht genugsam verdünntes und nicht so abgeriebenes wässeriges Wesen, als dieses, von welchem ich igo reden werde.

Der weiße und wässerige Theil des Geblütes scheint von einerley Natur zu seyn. Eine geringe Hitze verdickt ihn, so, daß er dem (*) Weissen eines gesottnen Eyes gleich wird, und gleiche Feste annimmt. Er ist derjenige, den man eigentlich das wahre wässerige

C 5

rige

kann es durch keine Kunst im Geblüt zu Gesicht bringen; dann diese Haut des *Ruyfchens* entsteht nur, wann man das Geblüt, sobald als selbiges heraus lauft, mit einem Reiß oder Stöcklein klopfet, läßt man es einige Augenblick stehen, klopfet man es hernach wie man will, so wird sie nicht mehr zum Vorschein kommen. Nach den Versuchen des Hr. von Haen.

(*) (Weissen eines gesottnen Eyes) Diese zwey Stück gleichen einander im mindesten nicht; beyde kann man zwar in einem Löffel über dem Feuer so verdickern, daß sie sich schneiden lassen, jedoch ist kein Vergleich zwischen diesen beyden zu machen; dann das Weiße von einem Ey, wann selbiges in siedend Wasser geworfen wird, gerinnet es und wird hart; auf welche Art das gelbe Wasser des Geblütes in kalt oder siedend Wasser geworfen wird, wird solches niemalen gerinnen, sondern immer milchig bleiben.

rige Wesen nennet, je nachdem er sich mehr und mehr verdickt, stiehet eine wässerige Feuchtigkeit, in welcher er schwimmt, aus ihm heraus. Dieses Wasser ist etwas gefalzen und kömmt dem Harn sehr nah. Man nennet es das etwas gelbe wässerige Wesen.

Wann man das Geblüt in einem lebendigen Frosche durch Hülfe eines Vergrößerungsglases untersucht, so findet man nichts anders, als was mit demjenigen, was oben gesagt worden, übereinstimmet.

Man nimmet allda ein wässeriges weißes Wesen wahr, in welchem eine Menge kleiner weißer Kuglein schwimmen, weiße, durchsichtige und sehr untereinander gestreute Fäsergen, und endlich rothe, runde, sehr kleine und aus sechs weißen zusammen gesetzten Kuglein.

Man nimmet weiter wahr, daß die rothen Kuglein ihre Gestalt und Farbe ändern, wann sie in die haarkleinen Gefäße hinein getrieben werden; daß sie ablang rund und etwas gelb werden; daß, weilen sie nicht anders als eines nach dem andern wegen der Enge der Gefäße durchkönnen, sich viel wässeriges Wesen in diesen Gefäßen befinde, und daß folglich das Geblüt nicht so roth in den äußern haarkleinen Gefäßen als in den großen seye.

Die rothe Farbe des Geblüts ist nicht die nämliche in allen großen Gefäßen. Es ist hochroth und glänzend in der Blutader der Lungen, in der linken Herzkammer, und in allen Schlagadern des Körpers, wo nämlich mehrere wässerige Feuchtigkeit und Bewegung vorhanden.

Es ist hingegen das Geblüt etwas schwärzer und dunkler in der Schlagader der Lungen, in der rechten Herzkammer und überall in allen Blutadern, wo weniger wässeriges Wesen und Bewegung ist.

Daher kommet es auch, daß das Geblüte der Blutadern, welches in ein Becken gelassen wird, auf dem Grund schwärzer als auf der Oberfläche ist.

Wann

Wann man feuch
die Hand voll
stigen Theilen
und der rechte
es häufig durch
in bewirkt, daß
ge gerinnet, den
weihen Theil vermit
halten, zurück hält;
ein recht durchsicht
solchen gelblichen
rigen Besammlun
man öfters in die
adern wahrnimmet
wahrnehmlich, daß
in den kleinen G
und welche die Her
in solchen, wie nich
vermischen, nu
sehen.

Es wird eine ge
Milchsäure im Gebl
man, wann ma
weder läßt, we
aus urfen, wele
Milchsäure herkomme
sich von abson
den Gefäßen, worinn
haben, scheinet gar
man auch auf dem ro
eine Art von eine
Wann man einen
sich geborn, eröffne
verändern ein we
weil Blut vermische
sich ras, daß de
auf gleich zu Gel

Wann man frisch aus der Ader gelassenes Geblüt mit einer Hand voll Reiß stark zerklopset, so werden alle zäserigen Theilgen an der Kutthen hangen bleiben, und der rothe Theil nebst dem wasserigen Wesen werden flüssig bleiben und nicht gerinnen: Welches dann klar beweiset, daß diese zäserige Feuchtigkeit, indem sie gerinnet, den weißen Theil ausdrücket, und den rothen Theil vermittelst seiner Fäsergen, so ihn anhalten, zurück hält; wann man dieses zäserige Wesen recht durchsuchet, so findet man es mit einem solchen gallerten Saft umgeben, welches den wasserigen Versammlungen und zäserigen Gewächsen, die man öfters im Herzen und den nahe liegenden Blutadern wahrnimmet, sehr ähnlich kommet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Gattung von Körperchen, so in den kleinen Gefäßen wahrgenommen werden, und welche die Hemmung des Umlaufs des Geblüts in solchen, wie nicht weniger Verstopfungen derselben verursachen, nur von diesem zäserigen Wesen entstehen.

Es wird eine gewisse Zeit erfordert, bis sich der Milchsaft im Geblüt verwandelt. Dessentwegen findet man, wann man bald nach dem Essen jemanden zur Ader läset, weiße Linien mit dem Geblüte heraus laufen, welche von nichts anders als dem Milchsaft herkommen. Die wasserige Feuchtigkeit, so sich davon absondert, wann sie eine Zeitlang in dem Gefäße, worinnen man es laufen ließ, still gestanden, scheint ganz milchig, und zuweilen findet man auch auf dem rothen zusammen geronnenen Kutthen eine Art von einer Krust von eben solcher Natur.

Wann man einen Hund, nachdem man ihm zu freffen gegeben, eröffnet, wird man auch in den Lungenschlagadern ein weißliches Wesen finden, welches mit dem Blut vermischet ist. Aus welchem allen man schließen muß, daß der Milchsaft erst nach langem Umlauf gänzlich zu Geblüte wird.

Es folgt ferner aus dem, was gesagt worden, daß die gelbwässrige Feuchtigkeit die Weiße und beyde zugleich das eigentliche Geblüt in sich führen.

Jede wesentliche Theile, woraus das Geblüt bestehet, haben ihre verschiedene Bewegungen, wodurch seine Flüssigkeit erhalten wird; nämlich die Bewegung der Gährung, die Bewegung der Flüssigkeit, und die herum laufende, fortgehende und fortreibende Bewegung. Allein von diesen dreyen Bewegungen ist nur die herumlaufende bewiesen und dargethan. Dann viele Gelehrte bestreiten die zwey andern.

Die Bewegung der Flüssigkeit ist die, so das Geblüt mit allen flüssigen Körpern gemein hat: sie ist von der Wirkung der Gefäße, von der Schnellkraft der Luft, und der gährenden Bewegung herzuleiten. Einige Schriftsteller nehmen bey allen flüssigen Sachen ein Urwesen an, so in ihnen die Flüssigkeit zuwege bringet.

Die Bewegung der Gährung, welche einige Naturkündiger läugnen, treibet alle Theile des Geblüts untereinander, machet und bringet alle übrige Säfte, welche es in sich hält, hervor, und theilet allen festen Theilen die Wärme mit.

Das Geblüt, sagen diejenigen so für die Gährung streiten, hat saure und laugensalzige Bestandtheilgen, welche, da sie beständig aneinander stoßen, nothwendiger Weise die Bewegung der Gährung hervorbringen müssen.

Die Gränzen, die man sich in dieser kurzen Abhandlung gesetzt hat, erlauben nicht in diese Streitigkeit einzugehen, und diejenigen Gründe, so für und wider diese Bewegung angeführet werden, zu untersuchen.

Die umlaufende, fortstosende oder fortgehende Bewegung ist diejenige, vermittelt welcher das Geblüt von dem Herzen als dem Mittelpunct in alle Theile des Leibes durch Hülfe der Schlagadern getrieben, und

... durch die Blut
... macht wird.
Die Urtache die
... in die Lunge, die
... Schnellkraft der

Das d
Von den Säfte
en

Das Geblüt ent
... ihm entstehen
... die, nachdem
Blut vermischt gewo
... sondern. Diese Abg
Durchsahrung oder
Die Abänderung
Enden der haarleinen
... jenen sind, durch we
... führung geschieht, und d
... geschähen vermittel
... die zusammengesezten
Verbindung bestimmet
... derum der Galle u
...

Nun theilt die von
... in drey Ordnungen
... Die erste enthält die
... dem Geblüt zu unter
... weichen müssen. W
... Geblüt, der Herz
... in. Man nennet diese
... Die zweite schließt die
... mit dem Geblüt de
... des her ist, w

und durch die Blutadern wieder in das Herz zurück gebracht wird.

Die Ursach dieser Bewegung ist die Wirkung der Luft in die Lunge, die Bewegung des Herzens und die Schnellkraft der Gefäße.

Das dritte Kapitel.

Von den Säften, so aus dem Geblüt entspringen.

Das Geblüt entsteht von dem Milchsaft, und von ihm entstehen hinwiederum alle übrige Säfte, die, nachdem sie eine zeitlang mit dem Geblüt vermischt gewesen, sich von solchen wieder absondern. Diese Abgebung nennet man Absonderung, Durchsaugung oder Ausführung.

Die Absonderungen geschehen entweder durch die Enden der haarkleinen Schlagäderchen; Gleichwie diejenigen sind, durch welche die unempfindliche Ausdünstung geschiehet, und das Fett abgefordert wird, oder sie geschehen vermittelst gewisser Werkzeuge, so man die zusammengesetzten Drüsen nennet, und zu dieser Berrichtung bestimmet sind, auf welche Art, die Absonderung der Galle und des Speichels u. s. w. vorgehen.

Man theilet die von dem Geblüt abgeforderten Säfte in drey Ordnungen ein.

Die erste enthält diejenigen, welche sich aufs neue mit dem Geblüt zu unterschiedlichem Gebrauch wieder vermischen müssen. Als da sind, das Fett, das Gliedwasser, der Herzbeutelast, die Lebensgeister u. s. w. Man nennet diese die abgeworfenen Dinge.

Die zweyte schliesset diejenigen in sich, welche nichts mehr mit dem Geblüt dürfen zu schaffen haben, dergleichen der Harn ist, was durch die unempfindliche

Aus-

Ausdünstung fortgehet, der Schweiß, u. s. w. welche man die ausgeworfene Dinge nennet.

Die dritte bestehet aus denjenigen, von welchen ein Theil wieder ins Geblüt gehet, da der andere zu dem Körper hinaus getrieben wird. Als da sind der Speichel, die Galle, der Rückelast u. s. w. weilien diese von beyden vorigen etwas gemein haben, nennet man sie theils ab, theils ausgeworfene Dinge.

Diese Säfte werden von dem Geblüt abgefondert einige wegen gewisser Berrichtungen oder zu Erhaltung des menschlichen Körpers nothwendigen Gebrauch; andere weilien sie überflüssig sind und dem Körper schädlich werden würden.

Wir wollen ins besondere von diesen verschiedenen Säften eines jeden Natur und Gebrauch untersuchen.

§. I. Das Wesen, welches durch die unempfindliche Ausdünstung fortgehet, ist eine flüchtige und aufgelösete Feuchtigkeit, welche in Gestalt eines Dunstes aus der ganzen Oberfläche und allen Höhlen des Körpers ausdünset.

Die unempfindliche Ausdünstung, welche in den Lungen vorgehet, nennet man Lungenausdünstung; diejenige, welche durch die Schweißlöchein der Haut geschiehet, nennet man Ausdünstung der Haut.

Man nennet diese Ausdünstung unempfindlich, weil man sie mit bloßen Augen empfindlicher Weise nicht wahrnehmen kan, sie ist aber dennoch unter allen Auswerfungen die häufigste.

Viele Versuche beweisen, daß sie wirklich so geschehe. Wann man mit dem Finger über die Oberfläche eines Spiegels oder sonst glatten Körpers fährt, läßt man einige Merckmaale einer Feuchtigkeit zurück. Wann man sich mit dem bloßen Kopf in die Sonne an eine weiße Mauer stellet, siehet man an solcher den Schatten der Ausdünstung so durch die Schweißlöchein der Haut heraus dringet. Wann man

man gegen ein Glas
zu kleinen Tropfen
die Dünste, so
Winterszeit durch die
sie sich wie eine Wolke
zeigt.

Andere Versuche über
Abtragung in größerer
empfindliche Ab- und
sanctorius hat beob-
achtet sich genommenet
empfindliche Ausdün-
stung vor Augen le-
sete, wann entweder
was ausdünien soll,
die Schweißlöchein
lang geklemmet wird.

Es sind keine Drei-
er Feuchtigkeit die
durch die Schweißlöchein
kleinen Schläuchen

geht, und die sich
beiden, sind so klein
Linnæus 2: 4000.

den bödet werden.

Diese Ausdünstung

Somme als im W

als in der kalten

zeit, als wann man

zur Zeit der Damm

in einem warmen

des Weins der Ausd

sehen man scheint sehr

zu oben, deswegen

man viel harnt, i

man man statim ge

Abdunstung dient di

man gegen ein Glas hauchet, wird man es bald mit kleinen Tröpflein Wasser überzogen sehen.

Die Dünste, so aus der Lungen gehen und zu Winterszeit durch die Kälte verdickert werden, äußern sich wie eine Wolke so aus dem Munde aufsteiget.

Andere Versuche pflegen darzuthun, daß diese Abführung in größerer Menge vorgehe, als alle andere empfindliche Ab- und Ausleerungen.

Sanctorius hat beobachtet, daß von acht Pfund zu sich genommener Nahrung, fünf durch die unempfindliche Ausdünstung wieder fortgehen. Welches sattsam vor Augen leget, wie viel unser Körper Noth leide, wann entweder durch Verdickung desjenigen, was ausdünsten soll, oder durch die kalte Luft, so die Schweißlöchlein zusammen ziehet, die Ausdünstung gehemmet wird.

Es sind keine Drüsen, die zu Durchsaugung dieser Feuchtigkeit dienen, man glaubet, sie geschehe durch die Schweißlöchlein oder die Enden der haarförmigen Schlagädern. Die Oeffnungen, durch welche sie gehet, und die sich auf der Oberfläche der Haut befinden, sind so klein, daß nach Wahrnehmung des Leuwenhoeft 250000. von einem Sandkörnlein können bedeket werden.

Diese Ausdünstung geschiehet in größerer Menge im Sommer als im Winter, vor einem guten Feuer besser als in der kalten Luft, mehr wann man sich beweget, als wann man keine Bewegung vornimmt, mehr zur Zeit der Dauung als vor dem Essen, und mehr in einem warmen Lande als in einem kalten.

Dieses Wesen der Ausdünstung ist wässerig, und gesalzen, und scheinet sehr viel Aehnlichkeit mit dem Harn zu haben, deswegen beobachtet man auch, daß, wann man viel harnet, die unempfindliche Ausdünstung weniger von statten gehet.

Diese Abführung dienet die kleinen Wärglein der Haut schmei-

schmeidig zu erhalten. Sie reiniget das Geblüt durch Abführung der Salztheilgen. Sie verursacht die meisten Krankheiten der Haut, als zum Exempel, die Roste, die Flechten, die Krätze ic.

§. II. Das Wesen des Schweißes wird von dem Geblüt durch die hirsähnlichen Drüseln abgesondert. Es ist weit dicker als das Wesen der unempfindlichen Ausdünstung, daher geschieht es, daß man sie im Sommer auf der Haut als kleine Tropfen stehen siehet. Die Röhren, durch welche es weggeheth, sind auch viel weiter als die kleinen Löchlein wodurch die unempfindliche Ausdünstung geheth.

Zur Zeit des Schweißes werden die Löchlein, wodurch die unempfindliche Ausdünstung abgeheth, von den abführenden Röhren der hirsähnlichen Drüseln gedrückt, daher wird durch die Menge des Schweißes die unempfindliche Ausdünstung verringert. Der Schweiß gleicheth auch in vielen dem Harn.

§. III. Das ungeschlittähnliche Wesen ist eine ölige Fettigkeit, so durch die Unschlittdrüseln abgesondert und in kleinen Bläslein aufbehalten wird, allwo es eine besondere Dichte erhält.

Der Nutzen dieser Feuchtigkeit ist, die Haut vor der Wirkung des Salzes, welches sich in dem Schweiß befindet, zu beschützen, die Haut des Gesichts feht, rund und glatt zu erhalten, und das Abstoßen der Haut an den Theilen, die einigem Reiben unterworfen, zu verhindern.

Deßwegen findet man sehr viele Unschlittdrüseln in den Gegenden, welche einigem Reiben ausgesetzt, als da sind in den Gelenken, Leisten und dem Hodensack; die Haut, die das Haupt, Brüste und Gesicht bedecketh, besitzt auch viele dergleichen.

Wann die ölige Fettigkeit auströcknet, verursacht sie kleine Schuppen, welche den Schmutz auf dem Haupt und am ganzen Leibe hervorbringen. Wann sie in

se in ihren Bläslein oder Drüsen stecken bleibt, verursacht sie kleine Erhöhungen oder Geschwülste auf der Haut, welche man an den Hauptbeulen und im Gesichte Hitzblätterlein u. s. w. nennet.

Diesjenige Feuchtigkeit, so aus dem äußern Gehörgang des Ohres abgefondert wird, heißt Ohrenschmalz oder Ohrenwachs. Sie ist gelb und bitter. Sie zerplatzet und entzündet sich an dem Feuer. Wann sie sich in dem Gehörgang versammlet und allda erhärtet, kann sie die Daubheit verursachen.

Die Drüsen des Meibomii saugen ein unschlittähnliches Wesen durch, ihr Gebrauch ist zu verhindern, daß die Thränen nicht über die Backen herabfallen, sondern gegen die Nase geleitet werden, damit sie in die Thränenlöcherlein hinein stieken können. Wann sich diese Feuchtigkeit verdicket, so verursacht sie dasienige, was man das Wachs oder das Triefen an den Augen nennet.

§. IV. Es ist unter den Gelehrten eine Meinung angenommen worden, daß sich von dem Geblüte, welches in die rindähnliche Substanz des Hirns, und in das Rückenmark durch die Schlagadern gebracht worden, ein sehr süßtaes und sehr bewegliches Wesen absondere, welches man Lebensgeister oder Nervenlast nennet. Diese Lebensgeister gehen aus der rindähnlichen Substanz in die markige, von solcher in die Nerven, von welchen sie aus dem Kopf in alle Theile des Körpers gebracht, und von dar wieder in das Haupt zurück geführet werden. Dieses so feine süßige Wesen ist das wirkende und bewegende Urwesen des ganzen Körpers, durch dieses haben alle Theile des Körpers ihre gehörige Bewegung, Kraft, Stärke, und die so nöthige Spannung; vermittelst dieser Lebensgeister empfinden wir alles was außer uns ist, und verrichten alle unsere Handlungen.

Alle unsere Empfindungen und Handlungen hangen also von der Fertigkeit ab, mit welcher unsere Lebensgeister

geister aus dem Hirn in die Nerven und von den Nerven wiederum in das Hirn fließen, welches die Erfahrung bekräftiget. Dann wann das Hirn, das Hirnlein oder Rückenmark verletzet ist, so entstehen an den Theilen, wo die Nerven, die von dem franken Ort abgehen, ausgeheilet sind, Gichter oder Lähmungen; und wann man einige Nerven bindet oder abschneidet, so verlieren diejenigen Theile, so unter den verbundenen sich verbinden, ihre Bewegung und Empfindung; die aber, welche über solchen sind, behalten sie. So muß dann das Binden etwas Flüssiges in den Nerven hemmen.

Es giebt dennoch einige Gelehrte, welche die wesentliche Gegenwart der Lebensgeister läugnen. Sie stellen sich vor, daß unsere Nerven gespannene Saiten sind, nach Art derjenigen auf einem musicalischen Instrument, und daß unsere Verrichtungen von dem besondern Zittern, so wir ihnen verursachen, herkommen. Allein die tägliche Erfahrung, von welcher wir erst geredet, scheineth dieser Meynung zu widersprechen. Dann ob man gleich eine gespannene Saite bindet, wird ihr dennoch durch dieses das Zittern nicht benommen.

Die Meynungen wegen der Natur der Lebensgeister sind sehr verschieden; sind sie von einem salzigen, lustartigen, öligen, wasserigen oder feurigen Wesen? Dieses ist nicht leicht zu entscheiden. Die Härte der Gefäße, welche sich in dem Hirn ausbreiten, bezeuget, daß der Saft, welcher sich allda vom Geblüt absondert, sehr flüchtig seyn müsse, die Behändigkeit, mit welcher wir unsere Bewegungen ausüben, so bald wir nur wollen, beweiset nicht nur, daß besagter Saft ungemein beweglich sey, sondern, daß er nirgends anders als von dem Hirn herkomme.

§. V. Viele kleine abführende Röhren, die aus der Thranendrüse kommen, dringen durch das zusammenfließende Häutlein, um ihre Feuchtigkeit, so man den Thra-

...nächst nemet, in
...alten Nagen der
...einander einander
...hautlein unterhalb
...das Ueberfließen von
...Nerven nemet,
...genommen. Durch
...sich und Absonderung
...weisen Saft des Ge
...blüts zu fließen, ob
...hüten in den Schilddrüse

§. VI. Der Nage
...Nerven, welche in d
......ner der Nage w
......gegene Gänge umg
......absondert.

Dieser Saft ist sch
......er läßt sich sehr
......und verdicket si
......flüchtig schmeckt. Er
......aus den Sämmen vo
......hären und flüchtigen
......

Ein Gebrauch ist
.........Schwedisch un
......den Oberwürter
......Stoßschuppen erst
......in den Nerven verwick

§. VII. Der Mund wi
......durch eine Jone
......des, und von den
.........sondert wird,
......der Saft ist ein sehr
.........in man weder
.........Es ist nicht
.........Del, welches

Zhränenfaft nennet, über den Augapfel zu ergießen, und deren Nutzen dieser ist, daß die Bewegungen der Augenlieder erleichtert, und die Durchſichtigkeit des Hornhäutleins unterhalten werde.

Das Ueberflüſſige von dieſer Feuchtigkeit, ſo man die Zhränen nennet, wird von den Zhränenlöchlein aufgenommen. Durch ſolche fallen ſie in den Zhränenſack und Naſengang, um alsdann über den gewölbten Boagen des Gaumens und durch die Naſe heraus zu ſtießen, oder gegen der Scheidewand zu, hinten in den Schlund ſich zu ergießen.

§ VI. Der Noß wird von dem Geblüt durch die Drüſen, welche in dem Schleimhäutlein, ſo das ganze Innere der Naſe wie auch alle ihre Höhlen und verborgene Gänge umgiebt und überziehet, verſtreuet ſind, abgeſondert.

Dieſer Saft iſt ſchleimig, ohne Geſchmack und Geruch, er läßt ſich ſehr leicht mit dem Waſſer vermiſchen, und verdickt ſich, wann man ſich nicht ſorgfältig ſchneuzet. Er ſieft in großer Menge, wann man den Schnuppen hat, oder wann man ſich eines ſcharfen und ſüchtigen Pulvers, als der Toback iſt, bedienet.

Sein Gebrauch iſt, die innere Fläche der Naſen ſchlüpfrig, ſchmeidig und feucht zu machen, und ſolche vor den Widerwärtigkeiten der Luſt zu verwahren. Der Stockſchnuppen entſtehet, wann dieſe Feuchtigkeit in den Drüſen zurück gehalten wird.

§ VII. Der Mund wird immer, gleichwie mit einem Thau durch eine Feuchtigkeit, ſo man den Speichel nennet, und von dem Geblüt durch die Speicheldrüſen abgeſondert wird, angefeuchtet.

Der Speichel iſt ein ſehr verdünnter durchſichtiger Saft, an dem man weder Geruch, noch Geſchmack wahrnimmt. Er iſt eigentlich nichts anders, als ein ſehr verdünntes Del, welches genau mit Waſſer, ver-

mitteltst der Salze und Bewegungen der Schlagadern vermischet ist.

Der Speichel hat also einen sehr großen Nutzen. Denn, indem er die Kehle anfeuchtet, verwahret er solche vor den Widerwärtigkeiten der Luft und hilft zur leichtern Sprache. Indem er die Speisen durchdringet, machet er, daß ihre Hinabschluckung bequemer geschiehet, er bereitet sie durch seine wässerigen, salzigen und öligen Theilgen, so die salz- und ölige Theile der Speisen anfangen aufzulösen, zu einer guten Verdauung.

§. VIII. Die Mandeln säugen eine zähe Feuchtigkeit durch, ihr Gebrauch ist, die benachbarten Theile schlüpfrig zu machen.

§. IX. Das Innere der Speiseröhre wird durch ein von den Drüsen, die sich in den Häuten dieses Werkzeuges überall zerstreuet befinden, abgesondertes flüssiges Wesen angefeuchtet. Diese Feuchtigkeit erhält die leichtere Hinabschluckung.

§. X. Man entdecket in dem vierten Häutlein des Magens unzählbar viel kleine Löchlein, welche zu den drüsigen Körnlein, so in dem lockern und schwammigen Gewebe des dritten Häutleins befindlich, gehen. Diese Drüßlein säugen, den sogenannten Magenast durch, der die Daunung zu befördern und den Appetit zu erwecken dienet.

Dieser Saft ist hell, dünn und scharf bey Thieren, die eine Zeit lang Hunger gelitten, aber in dem natürlichen Stande kömmt er ziemlich mit dem Speichel überein.

§. XI. In der dritten Haut der Gedärme befindet sich gleichfalls noch eine große Anzahl verschiedener Drüsenkörnlein, welche den so genannten Gedärmsaft, so auch dem Speichel gleichet, und die Flüssigkeit des Milchsafts vermehret, absondern.

§. XII. Die Galle ist ein gelber, bitterer Saft, und bestehet aus vielen Wasser, Salz, Harz, und Schwefeltheilgen

ist ö sehr verdünne
Er ist also
gleich sehr dien
überigen
zu weichen
hat durch ver
Galle nicht anders
ist Oel mit einem
zu gehen
ange Schwächer
Die Leber sondert
Wunder
Wieder
adern, so von dem
ste kommen, ver
et einzig das von
fangen Gehalt der
von der Blut, allm
hlet worden; ein
Magen und den Ged
wollen) mit wenig
und endlich kommt
en warmen es fern
In den Drüß
sich durch die Löch
Bewegung eine
nmet, nach.
dem Wirtow und
Häutlein in der Leb
gemischte Leber
halten die Galle n
eine besondere A
sformet, austritt
der Herringe, un
wenn sie alle in den

gen, so sehr verdünnert und wohl miteinander vermischt sind. Er ist also seifen-artig, sehr durchdringend und folglich sehr dienlich die Auflösung der schwefeligen, kläberigen, schleimigen und salzigen Theile der Speisen zu vollziehen

Man hat durch verschiedene Versuche erkannt, daß die Galle nichts anders sey, als eine Vermischung eines Oels mit einem Lauchensalz, so wie es in der Seife zu geschehen pfeget. Dessentwegen nennen sie einige Schriftsteller die Seife der Thiere.

Die Leber sondert die Galle von einem durch die Blutadern zurückgeführten Geblüte, so sie durch die Pfortader empfänget, ab; dann der von vielen Blutadern, so von dem Milz, Magen, Gedärmen und Netze kommen, vereinigte Stamm der Pfortader führet einzig das von diesen verschiedenen Theilen empfangene Geblüt der Leber zu. Dann ein Theil kömmt von der Milz, allwo ihm einige Zubereitung mitgetheilet worden; ein anderer Theil kömmt von dem Magen und den Gedärmen, allwo es, (wie einige wollen) mit einigen Theilgen des Milchsafts versehen; und endlich kömmt ein anderer Theil aus dem Netze, von wannen es fette Theilgen mit sich bringet.

Die in den Drüsen der Leber abgefonderte Galle gehet durch die Löchlein der Gallengefäße, so durch ihre Vereinigung eine Röhre, die man die Leberröhre nennet, machen. Andere kleine Röhren, so die Herrn Winslow und Verdier entdecket, die von diesen Löchlein in der Leber entstehen, und die man die gemeinschaftliche Leber und Gallenbläsleinröhren nennet, leiten die Galle in das Gallenbläslein, allwo sie durch eine besondere Röhre, so man die Gallenbläsrohr nennet, austritt. Diese Röhre vereiniget sich mit der Leberröhre, und machen zusammen den allgemeinen Gallengang. Dieser gemeine Gallengang bringet die Galle in den Zwölffingerdarm.

Die Galle, so sich im Gallenbläslein befindet, ist sehr dick, sehr gelb und sehr bitter. Die Zusammendrückung der Mäuslein des Unterleibes, die Zusammenziehung ihrer fleischigen Fäserlein, hauptsächlich aber die Druckung des angefüllten Magens nöthigen diese Galle in den Zwölffingerdarm einzuschießen. Die, so durch die Leberöhre kömmt, ist viel flüssiger, viel durchsichtiger und weit nicht so bitter als die erstere. Die Bewegungen des Zwergfells, der Mäuslein des Unterleibes, und die fortreibende Bewegung der Säfte treiben sie durch diesen Gang in den Zwölffingerdarm.

Die Galle dienet den Milchsaft zu zertheilen, süchtiger und süßer zu machen, wie nicht weniger eine gewisse Bewegung in den Gedärmen zuwege zu bringen.

§. XIII. Der Niekelsaft ist eine Feuchtigkeit, welche durch das Niekel abgefondert wird, und welche durch eine besondere abführende Röhre, so Hr. Wirkung entdecket hat, in den Zwölffingerdarm geleitet wird. Sie ist von der Art wie der Speichel, und dienet den Milchsaft zu verbessern.

§. XIV. Der Harn ist derjenige Auswurf des Geblütes, welchen die Drüsen in der rindähnlichen Substanz der Nieren von denselben absondern: Diese Feuchtigkeit gehet gleich in die abführenden Röhren, so das gestreifte Wesen der Nieren ausmachen. Diese Röhren bringen ihn in die Becklein und Harnröhren, welche ihn aus dem Becklein in die Blase führen, und von wannen er, nachdem er sich eine Zeit lang allda aufgehalten, durch den Harnengang abläuft.

Der Harn scheinet nichts anders als ein Wasser zu seyn, in welchem sich ein sehr feines und flüchtiges Salz, ein sehr flüchtiges Del, eine Erde in welcher kein Geschmack, und ein schleimiges Wesen befinden. In dem natürlichen oder gesunden Zustande ist seine Farbe gelblich, und kömmt der Farbe einer Citrone

wie ähnlich. Es
sich gelbem, sein
flüssiger ist gleich
den Krantheiten
aber, so wohl in
Eises, seiner Farbe
an Dichte.
Es ist dennoch zu
in dem gelbem Zu
ge grübet, bald
bald mehr bald we
oder woungt wö
gleich der andern
Veränderung in
Wassertheilen ent
beschaffenheit ab
Menge und Natur
Man nimmt in
Zutlang gefanden
den Vesicularlung
säure, von a der
Dienige, so ich
man das Wöllein
in Schreibung, un
Die verschiedene
von tris mehr, th
Harn, den S
in Salztheilen.
Die Seiten der H
von Wein überog
ich zwischen von
ändert wud.
W der Harnblase
in n Harn sind
in die demige Schlen
bei abge, und in
Harn, deren f

ne sehr ähnlich. Sein Geruch ist ekelhaft, sein Geschmack gesalzen, seine Wärme mittelmäßig und seine Flüssigkeit ist gleich dem gemeinen Wasser. Allein in den Krankheiten nimmt man viele Veränderungen wahr, so wohl in Ansehung seiner Menge, seines Sazes, seiner Farbe, seines Geruchs, als auch seiner Dichte.

Es ist dennoch zu bemerken, daß der Harn auch in dem gesunden Zustande theils mehr, theils weniger gefärbet, bald mehr bald weniger gesalzen, und bald mehr bald weniger hell sey, je nachdem mehr oder weniger wässerige Theilgen vorhanden, in Vergleichung der andern Theilgen, so er in sich hält. Diese Veränderung in der abgemessenen Menge von den Wassertheilgen entsihet sowohl von eines jeden Leibesbeschaffenheit als der Jahreszeit, wie auch der Menge und Natur der Getränke.

Man nimmt in dem Harn, nachdem er eine Zeitlang gestanden und kalt worden, drey verschiedene Versammlungen wahr. Eine an seiner Oberfläche, eine in der Mitten, und eine zu Boden. Diejenige, so sich in der Oberfläche befindet, nennet man das Wölklein, die so man in der Mitten siehet, die Schwebung, und was zu Boden lieget, den Satz.

Diese verschiedene Versammlungen entstehen von dem theils mehr, theils weniger verdünneten Wesen des Harns; den Satz machen die erdigen und schweren Saltztheilgen.

Die Seiten der Harnblase sind mit einem schleimigen Wesen überzogen, welches von den Drüsen so sich zwischen dem Häutlein derselben befinden, abgesondert wird. Dieser Saft dienet die innere Wand der Harnblase zu verwahren, daß die Salze, so in dem Harn sind, ihr nichts anhaben können. Es ist derjenige Schleim, der wie das Wasser eines Eyes abgeheth, und in dem Gefäße, wo der Harn einer Person, deren Harnblase durch einen Stein oder

oder sonst einer Ursach gereizet worden, aufgefangen wird, sich zu Boden setzt.

§. XV. Man bemerket in dem Harn gange verschiedene Mündungen von vielen abführenden Röhren, die so wohl von der obern als untern Vorsteherdrüsen herkommen, und welche in diesem Gang eine weiße zähe Feuchtigkeit, so diese Drüsen absondern, ausgießen: diese Feuchtigkeit beschützet die Seiten dieser Röhre vor der Schärfe des Harns, und dienet, daß der Saamen desto bequemer könne fortgeführt werden.

§. XVI. Der Saamen, welchen man auch den fruchtbarmachenden Saft nennet, wird in den Hoden von dem Geblüt bereitet, und abgefondert. Diese Hoden bestehen aus einer sehr großen Menge ungemeyn feiner Gefäße, welche so unter einander gewunden, daß sie, das was man das Adergewebe nennet, ausmachen.

Dieser Saft gehet in die Oberhoden, und von dar in die zuführende Röhren, welche ihn in die Samenbläslein bringen, allwo er sich eine Zeitlang aufhält, und von wannen er wahrscheinlicher Weise in das Geblüt wieder zurück tritt. Er gehet nach der Hand aus diesem Bläslein durch die Gänge, die man Auswerfungsgröhyren nennet, deren Oeffnungen sich in den Harn gang nahe bey der Hahnentamm, ähnlichen Hervorragung befinden, und vermischet sich allda mit der Feuchtigkeit, die aus den Vorstehern kömmt. Er dienet die Eylein bey dem weiblichen Geschlechte fruchtbar zu machen.

Nur in dem mannbaaren Alter, das ist im 13. oder 14 Jahr fängt sich dieser Saft an abzusondern.

§. XVII. Die Milch ist ein weißer Saft, welcher mit dem Geblüte in die Brüste gebracht, und allda von denselben durch die Drüsen dieser Theile abgefondert wird. Sie ist eigentlich nichts anders als ein

ein Milchsaft, welcher mehr abgerieben worden, weil er schon durch das Herze und Gefäße durchgegangen.

Nur in Ansehung der Gemeinschaft, welche die Brüste und die Mutter mit einander mittelst der Nerven und Gefäße haben, kann man begreifen, warum die Brüste vor andern Theilen die Milch von dem Geblüt absondern. Man weiß, daß die Brüste nur in dem mannbaren Alter, das ist um das 14. oder 15. Jahr herum, wann die Mägden mannbar werden, zu wachsen anfangen, daß sie bey Annahung ihrer monatlichen Reinigung aufschwellen, und nach der Geburt sich mit Milch anfüllen.

Während der Schwangerschaft sind die Gefäße der Gebärmutter sehr ausgedehnet, und stiehet also eine große Menge Milchsaft oder milchiges Wesen durch sie, welches dann durch die Nabelschnur der Leibesfrucht zu ihrer Nahrung beygebracht wird: Allein nachdem das Kind aus der Mutter heraus getreten, ziehet sie sich zusammen, und die Mündungen ihrer Gefäße, welche in großer Anzahl vorhanden, werden enger. Folglich werden sowohl der aufsteigende Ast der großen Schlagader, als auch diejenigen Schlagadern, welche von den Schlüsselbeinschlagadern und den Achselschlagadern entspringen, von welchen auch die Brustschlagadern herkommen, wie nicht weniger die Schlagadern des obern Schmelldarms, welche mit den Brustgefäßen einige Gemeinschaft haben, mit mehrerem Geblüt angefüllt; und daher kommt es, daß die Brüste nach der Geburt mehr aufgeschwollen sind.

Die Mutter kann sich nicht zusammen ziehen, ohne daß der von der Nahrung des Kindes übergebliene Milchsaft mit dem Geblüte vermischet bleibe, und durch das Umlaufen mit dem Geblüt in die Brüste gebracht wird, allwo, wie wir erst gesagt haben, das Geblüt in großem Ubersuß nach der Zusammenziehung der Mutter geführet wird. Und da

dieser Milchsaft öfters 5 bis 6. Stunden Zeit brauchet, ehe er sich völlig verwandelt, so können ihn die Drüsen der Brüste während dieser Zeit sehr wohl durchsauen. Also geschieht die Absonderung der Milch nach der Geburt, und in Zeit von 5 bis 6. Stunden nach dem Essen.

Alles dieses zeigt satzsam an, woher die übrigen Veränderungen entstehen, die mit den Brüsten zur Zeit der Mannbarkeit und Herannahung der monatlichen Reinigung vorgehen.

Die Milch wird, ihrer guten Eigenschaft nach, an folgenden erkannt: sie soll sehr weiß seyn, einen linden und angenehmen Geruch haben, ihr Geschmack soll zuckersüß und ihre Dichte mittelmäßig seyn, so daß, wann man einige Tropfen auf der Hand zerreibet, sie sich weder anhängen noch zu geschwind zerfließen; denn die allzu dicke Milch würde sehr mühsam ins Geblüt gehen, und die allzu wässrige würde nicht genugsam Nahrung geben.

Sie dienet, wie man weiß, dem Kinde, nachdem es von Mutterleibe geböhren, zur Nahrung.

§. XVIII. Die schleimigen Drüsen, so in den aus Bändern gemachten Kästlein, und in den Scheiden der Flächsen liegen, säugen eine schleimige Feuchtigkeit durch, welche man das Gliedwasser nennet, und dessen Nutzen darinne bestehet, die Schmeidigkeit der Knorpel zu unterhalten, und folglich die leichte Bewegung der Flächsen und Gelenke zu befördern.

§. XIX. Die Luftringe und die Luftröhre sind innerhalb mit einer wässerigen Feuchtigkeit so von den Luftringen und Luftröhdrüsen abgesondert worden, überzogen und schlüpfrig gemacht.

§. XX. Der Herzbeutel, das Brusthäutlein und das Darmfell sind mit einem ziemlich klaren Saft angefeuchtet, welcher ihre Biegsamkeit zu erhalten dienet, und zugleich zu verhindern, daß sich diese Theile durch das Reiben nicht verhizen. Aus den

benann

benannt Theilen
ihrer Zeit wann man
nehmen nimmt, sich
ist, und nachdem
habet, was man e
oben heranschieben.

Genge glauben,
schützen schweize all
er durch kleine Drüs
§. XXI Das Ze
können Weien, wo
schwammartige Ge
abliegen, und die
trieb führen.

Es dienet den A
ren, und den Sch
Schärfe zu vermim
heit bey, in dem es
die Haut in gleicher
Wärme erhält. Es
schleimigen und fettig
Weiche.

§. XXII. Aufge
göset noch eine
sch in dem Grunde
finden. Dieser Au
dem nöthigen G
Erfolget der monatlich
ung, die Zu

Dieser Ausfluß mag
in Jahr an und ein
sowohl als Mon
s-angefehere oder we
in Samen und Sch
§. XXIII. In der
in der Mitte Monats, i
angefehert ihr mon

benannten Theilen fließt dieser Saft selbst heraus. In der That wann man ein Stücklein von benannten Häuten nimmt, solches auf dem Finger wohl ausdehnet, und nachdem man es wohl abgetrocknet, etwas drückt, wird man etliche Tropfen von diesem Saft sehen herausschwitzen.

Einige glauben, daß er durch die Löchlein dieser Häutgen schweisse, allein die gemeine Meynung ist, daß er durch kleine Drüßlein abgefondert werde.

§. XXI Das Fett ist ein schmieriges und schwefeliges Wesen, welches die Schlagadern in das schwammartige Gewebe der Haut und übrige Theile ablegen, und die Blutadern wieder ins Geblüt zurück führen.

Es dienet den Menschen zu gewissen Zeiten zu nehmen, und den Salzen, so im Geblüt stecken, seine Schärfe zu vermindern. Es trägt viel zur Schönheit bey, in dem es die leeren Plätze ausfüllet, und die Haut in gleicher Weiche, Zärte, Biegsamkeit und Glätte erhält. Es besuchet und erhält auch die fleischigen und fennigen Theilgen in ihrer gehörigen Weiche.

§. XXII. Außer diesen erwehnten Abführungen, geschiehet noch eine blutige durch die Gefäße, so sich in dem Grunde der Mutter und ihrer Scheide befinden. Dieser Ausfluß hat seine gewisse Zeit, und ist dem weiblichen Geschlechte ins besondere eigen; er heißet der monatliche Fluß, die monatliche Reinigung, die Zeit.

Dieser Ausfluß fängt gemeiniglich in dem 14. oder 15ten Jahr an, und endigt sich um das 45. bis 50. Er gehet meistens alle Monathe von statten, dauret 2. 3. 4. 5. auch mehrere oder wenigere Tage, und ist nicht leicht bey Säugenden und Schwängern anzutreffen.

Es giebt dennoch Weiber, welche den ersten, zweiten, dritten Monath, ja so gar bis zu End ihrer Schwangerschaft ihr monatliches Geblüt spüren. In diesem

diesem Fall, der selten vorkommt, geschiehet dieser Abfluß durch die Gefäße der Mutterseide.

Die Menge dieses Ausflusses, seine Dauer, sein ordentlicher Anfall und seine gewöhnliche Wiederkehr ändert sich nach jeder Person ihrer Leibesbeschaffenheit, Alter, Stärke, Lebensart, Verrichtungen und Gemüthsbewegungen.

Dieser Ausfluß (*) ist zu des Frauenzimmers Gesundheit sehr nützlich, dann sie würden nicht können befruchtbar werden, wo ihnen dieser gewöhnliche Ausfluß mangeln sollte.

Doch kostet es viele Mühe, bis er zu Stande kömmt, und die Weibspersonen, so diese Schwierigkeit erfahren, sind meistens kränklich, so lange bis dieser Ausfluß in seine Ordnung gesetzt ist.

Die Zeit, wann er aufhöret, ist für das weibliche Geschlecht sehr gefährlich, und erfordert von den Weibern, so in diesen Umständen sich befinden, gewisse Absichten, dann um diese Zeit sind sie am meisten dem weißen Fluß, den Mutterkälbern, den Verhärtungen, den Krebsen und Muttergeschwüren unterworfen. Der Ueberfluß dieser Ausleerung entkräftet und schwächt die Weiber, verursacht frühzeitige Geburten, ihre Verminderung und Zurückbleibung verursachen die nämlichen Krankheiten, wie auch noch unzählich viele andere, so von der völligen Aufhörung entstehen können.

Die

(*) Dieser Ausfluß zeigt eine Vollblütigkeit an, welche zur Nahrung der Leibesfrucht nöthig ist, ist diese zur Zeit der Empfängnis vorhanden, kann die Person schwanger werden, ohne daß ein Abfluß des Geblüts vorhergegangen sey; wie dann viele Exempel desfalls bekannt, und ich selbst eine Person kenne, welche wirklich das vierte Kind geböhren, und weder in ihrem ledigen Stande, noch im verheyratheten, außer der Kindbetreinigung, nicht den geringsten Abfluß einigens monatlichen Geblüts verspüret.

Die Ursache dieses Flusses ist die allzugroße Menge des Geblüts, so sich in den Gefäßen und hauptsächlich in den Muttergefäßen befindet. Die Alten bildeten sich ein, sie entsünde von einem gährenden Wesen, so in den Gefäßen der Mutter eingeschlossen sey. Andere haben ihn dem Einfluß des Mondes zugeschrieben, u. s. w.

Es ist zu bemerken, daß es sehr gefährlich ist, den Weibern zu dieser Zeit auf dem Arm zur Ader zu lassen.

Obgleich die Gefäße des Muttergrundes der natürliche Weg sind, durch welchen die monatliche Reinigung abfließen soll, so hat man dennoch zuweilen Weiber gefunden, bey welchen sie durch andere Wege geflossen, als durch die Warzen der Brüste, durch die Nase, durch die Ohren, durch die Augen, durch die Lunge vermittelst des Ausspeyens, durch Wunden, die sie an einigen Theilen des Leibes empfangen, u. s. w.

Dritter Abschnitt.

Von den körperlichen Verrichtungen.

Der Abhang aller Verrichtungen des menschlichen Körpers liegt an der Bau-Art der Theile und dem Fortlauf der Lebensgeister, welche von dem Hirn in alle Theile gebracht, und aus diesen wieder in das Hirn zurück geführet werden, und dieses vermöge der Bewegung, so ihnen entweder durch die Seele, oder durch die außer uns sich befindende Dinge ist eingedrückt worden. Also kann man das Hirn als den Sitz der Seele, (*) allwo sie die

(*) (Sitz der Seele) Daß aus dem Hirn die Nerven entspringen, oder vielmehr, daß die in allen Gegenden des Körpers